



Wie läuft der Solothurner Stadttheater-Betrieb unter fremden Dächern?

Insertfilm produziert Spielfilm in der kargen Landschaft Islands

«Bestatter» Mike Müller erhält den Kunstpreis des Kantons Solothurn

Stadttheater-Betrieb während des Umbaus: «Wir sind froh, dass uns die Leute <folgen>»	4
Insertfilm produziert Spielfilm: Dreh in der kargen Landschaft Islands	6
Kunstpreis für «Bestatter» Mike Müller	8
Zwei Blicke auf Krieg und Diplomatie im 18. Jahrhundert	12
Tea Time auf Schloss Waldegg	12
Erinnerungen an die OLMA	12
Themen der online-kulturzeiger	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly, Ilja Mess (S. 4), zVg. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus –
 Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Nach Neu- und Umbauzeiten Umbruchzeiten fürs kantonale Theaterschaffen?

Im Herbst 2015 eröffnet das Neue Theater am Bahnhof (NTaB) seine neue Spielstätte direkt am Bahnhof Dornach Arlesheim. Jetzt ist es eine unglaublich schnell voranschreitende Baustelle. Die Dimensionen sind gut sichtbar, und man bekommt Herzklopfen, stellt man sich vor, dass hier, direkt an den Schienen, ein zweihundertplätziges Theater stehen wird. Nach zehn Jahren im alten Dornacher Kino und vier Jahren im Zwischenhalt Arlesheim kehren wir auf Solothurner Boden zurück. Die Grenzlage zum Kanton Basel-Landschaft – wir sind 100 Meter von Arlesheim entfernt positioniert – hat Vor- und Nachteile: der Kanton Basel-Landschaft wird uns mitsubventionieren, wie auch baselandschaftliche Gemeinden, aber in erster Linie sind wir ein Solothurner Theater. Hier verbergen sich die «Nachteile». Denn trotz der Tatsache, dass es im Kanton Solothurn wenige professionelle Spielstätten gibt, ist die Diskrepanz zum Budget einer vergleichbaren Kultureinrichtung recht gross. Nach vierzehn Jahren intensivem kulturellem Einsatz werden wir auch im neuen Haus



Georg Darvas
Künstlerischer Leiter
des Neuen Theaters
am Bahnhof in Dornach
bzw. zurzeit Arlesheim.
Das Theater befindet
sich, ebenso wie das
Theater Orchester Biel
Solothurn, derzeit in
einem neu- bzw. umbau-
bedingten «Zwischen-
betrieb». Georg Darvas
ist auch Mitglied der
Fachkommission Theater
und Tanz des Kantonalen
Kuratoriums für Kultur-
förderung Solothurn.

mit finanziellen nicht gerade opulenten Produktionsbedingungen operieren müssen. Vergewärtigt man sich die Geschichte der meisten städtischen und staatlichen Kulturstätten, stellen wir fest, dass sie durch die Initiative Einzelner oder von Menschengruppen entstanden sind und in einer späteren Phase ihren öffentlichen Status erhalten haben. Diesen öffentlichen Status haben wir angestrebt, aber nur teilweise erreicht.

Wir sind dankbar. Wir haben vom Kanton Solothurn und der Gemeinde Dornach bedeutende Summen für den Neubau erhalten, der Kanton Basel-Landschaft und baselandschaftliche Gemeinden, ja sogar die Stadt Basel schlossen sich an. Doch verbirgt sich hier ein weiterer «Nachteil». Unsere Lage am Kantonsrand schränkt die von der Kantonshauptstadt aus gemachte Wahrnehmung des NTab als Solothurnisches Theater ein.

Wie können wir das Bewusstsein für die Tatsache stärken, dass wir «Solothurner» sind? Ich persönlich bin Mitglied der Fachkommission Tanz und Theater des kantonalen

Kuratoriums für Kulturförderung unseres Kantons. In dieser Funktion versuche ich integrativ für ein professionelles Bühnenschaffen im Kanton zu wirken. Das NTab ist nur einer der Player, wenn auch dank dem Neubau ein nicht unwichtiger. Aber was geschehen muss, ist eine (immer) intensivere Zusammenarbeit innerhalb des Kantons. Festivals können wir uns vorstellen, in denen das kantonale Theaterschaffen, zum Beispiel in Biennalen, sichtbar gemacht wird. Dafür wäre der Neubau des NTab geeignet. Erste Verhandlungen zur Realisierung für vermehrte Zusammenarbeit sind schon in die Wege geleitet, u.a. mit dem Theater Orchester Biel Solothurn.

Nochmals: Der Kanton Solothurn ist nicht reich an professionellen Bühnen. In Dornach, am Kantonsrand, entsteht ein interkantonales und interkommunales Projekt. Das ist eine grosse Chance. Aber das Ziel ist noch nicht erreicht. Wir brauchen mehr Aufmerksamkeit als öffentliche Kultureinrichtung im Kanton Solothurn und ein neues Bewusstsein für das kantonale und regionale Theaterschaffen.

«Wir sind froh, dass uns die Leute <folgen>»

Seit gut einem Jahr läuft der Solothurner Stadttheater-Betrieb jetzt im Provisorium. Wie geht es Ihnen dabei so ganz generell?

Adrian Flückiger: Gut. Nach der ersten Spielzeit im Provisoriums-Betrieb, waren wir sicher alle froh, dass wir im Sommer mal in die Ferien konnten. Nach der Pause wartete mit der Aufführung von «Don Camillo und Peppone» im Kapuzinerkloster ja schon der nächste grosse Brocken auf uns, der mit der ganzen Logistik, einem grossen Schauspieler-Team und Statisten viel Aufwand verlangte. Aber grundsätzlich geht es uns dabei sehr gut. Wir waren auch erstaunt und erfreut, wie gut der Betrieb in der Reithalle gelaufen ist.

Das bedeutet..?

Flückiger: Es ist unseren Technikern und Technikerinnen mit viel Aufwand gelungen, ein Theater in diese Halle zu bauen. Bei den Besuchern kam so in der Reithalle ein Theatergefühl auf, was sehr wichtig war. Wir sind froh, dass uns die Leute «folgen», dass sie mitmachen und unsere verschiedenen Spielorte besuchen.

Man hört von Besuchern oft, dass dieser provisorische Betrieb auch positive Seiten habe. Haben Sie auch solche Rückmeldungen?

Flückiger: Ja. Wir hören oft, dass es für die Besucherinnen und Besucher ein anderes Theatererlebnis ist. Auch, dass sie Orte zu sehen bekommen, die sie zuvor nicht kannten. Weil sie beispielsweise nicht wussten, dass sich im ersten Stock des «Kreuz'» ein so schöner Saal befindet. Auch dass wir

Ende 2014 zieht der Theaterbetrieb wieder ins Solothurner Stadttheater. Bis dahin wird das Theater Orchester Biel Solothurn eineinhalb Jahre lang unter erschwerten Bedingungen gearbeitet haben. Wie das so ist, erzählt Dramaturg Adrian Flückiger im Interview.

Die Inszenierung von «Don Camillo und Peppone» (rechts: Günter Baumann als Peppone) entführte die Besucher des Theater Orchesters Biel Solothurn in das Solothurner Kapuzinerkloster.

mit dem Kunstmuseum zusammenarbeiten, wurde sehr begrüsst. Es war sicher gut, dass wir die verschiedenen Spielorte zentral gewählt haben. Es hat sich bewährt, dass alle Orte zu Fuss erreichbar sind. Es wäre bestimmt schwieriger gewesen, wenn wir ausserhalb der Stadt hätten spielen müssen.

Haben Sie mit Spielorten nicht nur das bisherige Publikum behalten, sondern auch ein neues ansprechen können?

Flückiger: Das denke ich schon, ja. Vor allem mit den Freilicht-Inszenierungen; etwa mit «Viel Lärm um nichts» auf dem Zeughausplatz. Die Schauspieler probten mitten in



der Stadt und die Leute wurden auf sie aufmerksam. Sie stellten fest, dass hier etwas geht. Das gleiche gilt für «Don Camillo».

Gelingt es, bei all diesen stets sich verändernden Rahmenbedingungen eine hohe darstellerische Qualität zu erhalten?

Flückiger: Müssen wir, denn das ist unser Anspruch und wir betreiben dafür einen grossen Aufwand: Wir proben die Stücke ja wie vorher auch auf unseren Prob Bühnen, wo wir sehr konzentriert arbeiten können. Die Hauptherausforderung war und ist dann jeweils die Umsetzung auf den Bühnen der jeweiligen Spielstätten in der letzten Probenphase.

Was gehört denn dazu?

Flückiger: Die Schauspieler müssen sich an die neuen Räumlichkeiten anpassen. Die Distanz zum Publikum, die Wirkung, ist in der Reithalle eine ganz andere als im Stadttheater. Das erfordert auch ein anderes Spiel, einen anderen Umgang mit dem Text. Wir müssen herausfinden, wie es sich mit der Akustik verhält. Die Technik wiederum muss herausfinden, wie sie die Schauspieler mit Hilfe von Tontechnik bestmöglich unterstützen kann. Dann ist auch die Situation hinter der Bühne eine andere, da befinden sich alle Abteilungen mehr oder weniger im selben Raum, was natürlich viel gegenseitige Rücksichtnahme verlangt.

Sie selbst sind seit 2011 im Theater Orchester Biel Solothurn dabei. Hat es Ihnen persönlich etwas gebracht, dass Sie den «ordentlichen» Betrieb des Hauses vor dem Umbau kennen?

Flückiger: Auf jeden Fall. Wir haben mit einem extrem langen Vorlauf gearbeitet und da war es bestimmt wichtig, dass wir in einem eingespielten Team arbeiten konnten. Wir

haben uns überlegt, welche Stücke in einer Reithalle, im Kunstmuseum, im «Kreuz» oder freilicht überhaupt funktionieren, was für einen Mehraufwand das bedeutet, aber auch was für Chancen sich uns da bieten.

Und mit den Schauspielerinnen und Schauspielern..?

Flückiger: Die meisten Mitglieder des Ensembles kennen wir schon länger. Dadurch kann man sich besser auf so etwas einlassen, als wenn man nur mit Gästen arbeiten würde. Denn, wie gesagt, unsere Schauspielerinnen und Schauspieler mussten durchaus auch Kompromisse eingehen.... Es braucht die Bereitschaft aller, mit den bestehenden Gegebenheiten umzugehen und das Beste daraus zu machen.

Kann das auch einmal zur Belastung für das Ensemble werden..?

Flückiger: Einerseits ist es für die Schauspielerinnen und Schauspieler sicher spannend und schön, wenn man an solchen Orten proben und spielen kann. Andererseits hat es natürlich schon auch seine Tücken. So ist zum Beispiel der Wechsel zwischen Reithalle und Stadttheater Biel, wir bespielen ja beide Orte, nicht einfach. Bei den Freilicht-Inszenierungen mussten sie zudem ensuite spielen, also an vielen aufeinander folgenden Abenden. «Don Camillo» etwa wurde über drei Wochen fast jeden Abend gespielt – das geht an die Substanz.

Lässt sich das Publikum auch für neue Theaterformen anregen, wenn man in verschiedenen Lokalen spielt?

Flückiger: Ja, das denke ich schon. Wir versuchten, die Leute für einen Raum zu gewinnen, den sie sonst vielleicht nicht betreten hätten – beispielsweise den «Kreuz»-Saal, von dem Besucher gerade der älteren Generation erst meinten, dass er für eine Theateraufführung weniger geeignet ist. Wir waren gespannt, ob das Publikum diese Wechsel mitmacht. Wir haben Orte, an welchen es im Gegensatz zum Stadttheater keine Guckkasten-Bühne gibt, auch keine nummerierten Plätze. Da mussten sich die Besucherinnen und Besucher jeweils etwas umgewöhnen.

Was kriegen Sie von den Umbauarbeiten mit?

Flückiger: Wir veranstalten ja immer wieder Führungen auf der Baustelle. Intendant Dieter Kaegi und Thomas Märker, der technische Direktor, stehen in sehr engem Kontakt mit den Bauherren und wir erkundigen uns auch immer danach, wie gut die Arbeiten im Zeitplan liegen. Wir sind darauf angewiesen, Ende Jahr das Haus beziehen zu können.

Und wie sehr beschäftigen Sie sich mit dem Einzug..?

Flückiger: Mit dem Einzug selbst noch nicht. Dafür fehlt die Zeit. Hingegen befassen wir uns intensiv mit der Eröffnungsproduktion «King Arthur». (*gly*)

Als nächstes stehen in der Reithalle

drei Premieren des Theater Orchesters Biel Solothurn an: Am Sonntag, 2. November, wird die Schweizer Erstaufführung von Ad Bonts «Tahrir» stattfinden. Am Mittwoch, 5. November steht Antonín Dvořáks Oper «Rusalka» in einer Kammerversion von Marián Lejava an. Am Freitag, 7. November folgt die Inszenierung von Anja Gysins Dance Company «betweenlines», «Bon Voyage!». Ebenfalls im November stehen noch die Premieren von «Aschenputtel» von Teresa Rotemberg und

Ralph Blase (15.11.) sowie Thomas Bernhards Künstlerkomödie «Der Theatermacher» (27.11.) auf dem Programm. Los geht es im Stadttheater, wenn alles planmässig läuft, am 30. Januar 2015 mit der spartenübergreifenden Inszenierung der barocken Semioper «King Arthur» von Henry Purcell (1659-1695) und John Dryden (1631-1700). Mit dem Grossprojekt wird das Stadttheater wiedereröffnet werden. Mehr Informationen zum Umbau, zur Spielzeit 2014/15 und zum TOBS gibts online: www.tobs.ch (*gly*)



Die Dreharbeiten zu «Welcome in Iceland» kamen dank guter Wetterbedingungen und der langen Dauer eines Tages ohne künstliche Belichtung aus. Das Wetter verlangte den Beteiligten vor Ort aber dennoch einiges ab.

Dreh in der kargen Landschaft Islands

Dass die Solothurner Produktionsfirma Insertfilm einen Spielfilm produziert, ist nicht selbstverständlich. Zum einen arbeiten Produzent Pedro Haldemann und Produktionsleiterin Fränze Aerni meist mit kleinen Crews, zum anderen sind es die finanziellen Mittel, welche Grenzen setzen. Und

Insertfilm produziert wird. Die Geschichte des Berner Regisseurs Felix Tissi dreht sich um ein nach einer Autopanne gestrandetes Paar, eine abenteuerlustige, junge Familie und einen Mann, der vorhat sich das Leben zu nehmen. Und all das in der gleichen Gegend: in Island.

Endlich wieder einmal ein Spielfilm: Nach 13 Jahren («Escape to Paradise») arbeitet die Solothurner Produktionsfirma Insertfilm an einem fiktiven Stoff. Ein Blick hinter die Kulissen der Arbeit an «Welcome in Iceland».

Über einige Umwege landete Felix Tissis Film vor einiger Zeit bei Insertfilm in Solothurn, welche dann den Auftrag in einer ungewöhnlich späten Phase übernommen hat. Hätten andere Produzenten die Produktion übernommen, wäre das mit Bedingungen verbunden gewesen, die für Tissi nicht in Frage gekommen wären. Tissi habe etwa mit ganz bestimmten Darstellern zusammenarbeiten wollen, weiss Haldemann. Mit Marcus Signer beispielsweise, der bei seiner Zusage noch nicht Träger des Schweizer

da ein Spielfilm schnell einmal grössere Millionenbeträge verschlingt, Dokumentarfilme aber wesentlich kostengünstiger umzusetzen sind, ist das aktuelle Projekt etwas Besonderes.

«Welcome to Iceland» heisst der Streifen, der zurzeit von

Filmpreises 2014 für seine Rolle in der Verfilmung Pedro Lenz' «Der Goalie bin ig» war. Nein, der Film war noch nicht einmal in den Kinos. Mit dabei waren auch der Berner Schauspieler Dominique Jann, ebenfalls Filmpreis-Träger (für «Luftbusiness» 2007) oder die deutsche Kino- und Fernsehschauspielerin Julia Brendler.

Die Wahl der Schauspieler sei ein Glück für den Film gewesen, finden die Verantwortlichen von Insertfilm. Das Darstellerteam habe, ebenso wie die technische Crew, unter den schwierigen Bedingungen eines nahezu kompletten Auswenddrehs einzigartige Arbeit geleistet. Die Stimmung vor Ort sei unvergesslich gewesen, so Pedro Haldemann.

Wenn, dann günstiger
Er hatte nur eine Bedingung, wenn Insertfilm die Produktion des schon weit gediehenen Projekts übernehmen sollte: Die Kosten mussten halbiert werden. Grund für die Senkung: Als Solothurner Filmproduktionsfirma habe man nicht den gleichen Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten der grossen Zentren Zürich, Bern oder Genf, erläutern Haldemann und Aerni. Und da es sich um einen Film eines Berner Regisseurs handelt, fiel auch die Förderung durch den Solothurner Lotteriefonds geringer aus, als wenn der Film aus der Feder eines Solothurners stammen würde.

Die hohen Kosten und das Gewinnen von Finanzierungsbeiträgen sei denn auch einer der grossen Unterschiede zwischen der Produktion eines Spielfilms und der eines Dokumentarfilms, sagt Fränze Aerni: Für Dokumentarfilme fänden sich beispielsweise Stiftungen, deren Zweck sich mit Förderung des Filmschaffens und dem Inhalt des Projekts trafen. Oder anders gesagt: Von Stiftungen, die bisher Dokumentarfilme von Insertfilm unterstützten, gabs diesmal eine Absage.

Auch Olivier JeanRichard, der als Tonoperateur im vergangenen Jahr den Preis für Film des Kantons Solothurn erhalten hatte, war bei den Dreharbeiten zu «Welcome in Iceland» mit von der Partie (in der roten Jacke).



Eine Absage kam vor gut einem Jahr, als Pedro Haldemann mit Felix Tissi in Island die Drehorte rekognoszierte und mit einer Isländischen Crew, welche vor Ort den Dreh leitete, Kontakt aufnahm. Da habe er sich schon kurz gefragt, was man nun machen wolle. Er habe aber schon damals gewusst, dass er das Projekt durchziehen wolle. Wenn nicht, hätte er die Produktion schon gar nicht erst übernommen: «Ich fand die Geschichte von Anfang an genial.»

Wetterglück und Effizienz
Letztlich machten unter anderem Tissis genauen Vorstellungen bzw. seine effiziente Regierarbeit, der grosse Einsatz aller in der kargen Landschaft und die Tatsache, dass es während des Filmens zu fast keinen wetterbedingten Verzögerungen kam, das Kunststück möglich, dass der Film halb so teuer realisiert werden konnte wie ursprünglich gedacht.

Die Dreharbeiten zum Film fanden im letzten Sommer während sieben Wochen bzw. 26 Drehtagen statt. Auch wenn das Wetter besser als erwartet war, forderten die Bedingungen den Beteiligten einiges ab. Temperaturen von 8 Grad und ein bissiger Wind zu Beginn der Arbeiten gingen an die Substanz. Kam hinzu, dass der Wind die Tonaufnahmen verunmöglichte. Pedro Haldemann, selbst Sounddesigner, und Tontechniker Balthasar Jucker improvisierten darauf

in einem Hotelzimmer ein Tonstudio, wo die Darsteller ihren Text nachsynchronisieren konnten.

Derzeit im Schnitt
Neben der Grösse des Drehteam – während einige wenige Leute für einen Dokumentarfilm reichen, waren bei «Welcome to Iceland» 35 Personen auf dem Set – gibt es noch einen wichtigen Unterschied zwischen Dokumentar- und Spielfilm, wie Pedro Haldemann und Fränze Aerni wissen: Das Unvorhersehbare. Während es quasi das Wesen des Dokumentarfilms ausmacht, dass man auf Unerwartetes stösst, will man es in der Planung des Spielfilms möglichst ausschliessen. Vor allem bei geringem Budget, wenn die Dreharbeiten 2500 Kilometer weit weg stattfinden und wenn sich komplexe Fragen stellen: Wie versichert eine Schweizer Filmproduktionsfirma deutsche Schauspielerinnen und Schauspieler, die in Island (ausserhalb des EU-Raums) arbeiten?

Derzeit befindet sich das Filmmaterial im Schnitt, in einigen Wochen wird der Rohschnitt vorliegen. Dann entscheidet sich auch, unter welchem Vertrieb und wann der Film in die Kinos kommen wird. Auch wird sich dann klären, ob respektive an welchen Filmfestivals er laufen wird. Für jenes in Reykjavík habe man schon mal gute Chancen, sagt Pedro Haldemann. (gly)

Kunstpreis für «Bestatter» Mike Müller

Der Solothurner Regierungsrat verleiht dem in Grenchen geborenen und in Olten aufgewachsenen Schauspieler Mike Müller den Kunstpreis 2014. Sieben weitere Persönlichkeiten sowie ein Verein aus Kunst und Kultur erhalten, auf

Antrag des Kuratoriums für Kulturförderung, einen Auszeichnungspreis. Ausserdem vergibt der Regierungsrat auf Antrag des Staatsschreibers einen Anerkennungspreis. Die Preise sind mit 20 000 Franken (Kunstpreis) bzw. jeweils 10 000 Franken

(Auszeichnungpreise und Anerkennungspreis) dotiert. Übergeben werden die Auszeichnungen im Rahmen einer für alle Interessierten, öffentlichen Feier, die am Montag, 17. November 2014, ab 18.30 Uhr, im Landhaus in Solothurn stattfinden wird. *(gly)*

Kunstpreis: Mike Müller



Der in Olten aufgewachsene Schweizer Schauspieler Mike Müller zählt inzwischen zu den bekannten Schweizer Volksschauspielern und Charakterdarstellern. Bereits als 20-Jähriger gründete er mit Kollegen die Theatergruppe Olten und begab sich auf Tournee. Daneben besuchte er Schauspiel-Workshops in Berlin, Wien und Zürich. Bekanntheit erlangte Mike Müller mit satirischen Rollen, zuerst bei Viktor Giacobbos Spätprogramm und später in eigenen Produktionen sowie ab dem Jahr 2000 in Filmen wie «Ernstfall in Havanna», «Mein Name ist Eugen» oder «Achtung, fertig, Charlie!». Als Theaterschauspieler engagierte sich Mike Müller auf vielen Bühnen, spielte in «Hamlet» und Molières «Der Geizige» ebenso wie in seinen eigenen Solostücken.

Mike Müller, Schauspieler

Geboren am 25. Oktober 1963 in Grenchen
Bürgerort: Balsthal
Wohnhaft in Zürich
2001: Preis für Schauspiel

Preis für Musik: Joachim Johannes Flück

Der Solothurner Drummer Joachim Johannes Flück, in der Schweizer Musikszene bekannt als «J.J. Flück», wurde in Olten geboren und lebt heute in Halten. Der Musiker studierte an der Abteilung Jazz der Musikhochschule Basel Performance und Pädagogik und absolvierte seither viele Weiterbildungen. Neben seiner Tätigkeit als Schlagzeug-Lehrer spielt er an

Konzerten und auf Tourneen und übernimmt Studio-Aufträge in der Schweiz, Deutschland, Österreich, Belgien, Frankreich, Italien, den USA und Südafrika. Er ist musikalischer Leiter und/oder Drummer in verschiedenen Bands, darunter jener des bekannten Schweizer Rappers Greis oder seiner eigenen, «JJ's Hausband».

Joachim Johannes Flück, Musiker

Geboren am 1. Juli 1976 in Olten

Bürgerort: Neuendorf

Wohnhaft in Halten

Preis für Malerei: Daniel Gaemperle

1954 in Algier in Algerien geboren, lebt Daniel Gaemperle seit 1987 in Kleinlützel. Der ausgebildete Hochbauzeichner und künstlerische Autodidakt arbeitet seit Jahrzehnten unermüdlich mit der Kunst. Er stellte in der Schweiz, aber auch international aus. Seine Werke zieren öffentliche Gebäude und mehrere Kantone sind im Besitz von Gaemperles Kunstwerken.

Seit den 80er-Jahren gewinnt Gaemperle Kunstwettbewerbe und erhält Stipendien sowie öffentliche Preise. Daniel Gaemperles Arbeiten auf Leinwand, Papier oder Glas entstehen aus dem technisch präzisen Umgang mit den Materialien. Dabei bleibt er stets seinen Formen treu: offen, einnehmend, und in ihrer Abstraktheit immer auch anmutig weich und organisch.

Daniel Gaemperle, Kunstmaler

Geboren am 27. Juni 1954 in Algier

Bürgerort: Mosnang

Wohnhaft in Kleinlützel

Preis für Literatur: Pedro Lenz

Geschichten sind etwas, womit sich der gebürtige Langenthaler Pedro Lenz auskennt. Er erzählt sie in unzähligen Lesungen, Anlässen und Veranstaltungen in Buchhandlungen, Seminarräumen, Vortragssälen und Gaststübchenhinterzimmern. Er tritt alleine auf, im Duo mit dem Pianisten und Akkordeonisten Patrik Neuhaus als «Hohe Stirnen» oder mit Christian Brantschen, dem Tastenmann von «Patent Ochsner»,

unterwegs auf der «Der Goalie bin ig»-Tour. Pedro Lenz, seit fünf Jahren in Olten wohnhaft, ist auch Mitglied der Autorengruppe «Bern ist überall». In diesen unterschiedlichen Formationen tritt der Autor in den grossen städtischen Zentren auf, aber auch in der Provinz. Pedro Lenz' Texte sind längst ins Hochdeutsche und ins Französische übersetzt und wirken damit in der ganzen Schweiz und darüber hinaus.

Pedro Lenz, Schriftsteller

Geboren am 8. März 1965 in Langenthal

Bürgerort: Uesslingen

Wohnhaft in Olten

Preis für Fotografie: Patrick Lüthy

Patrick Lüthy, 1958 in Oberbuchsitzen geboren, ist ein enorm vielseitiger Fotograf. Ein stiller Fotograf, ein Macher, der sich auf Reportage ebenso wohlfühlt wie im Studio. Neben seiner Arbeit für Zeitungen und Zeitschriften, für Firmen und auf Reportagen zeigt er seine Bilder immer wieder an Ausstellungen oder in Bildbänden – etwa zum Thema «Anti-AKW-Bewegung». Nach der Lehre und Jahren bei

der Fotoagentur Comet lebte Patrick Lüthy mehrere Jahre in Argentinien bzw. bereiste den lateinamerikanischen Kontinent. Er gründete 1999, zurück in Olten, die Fotoagenturen Imago Press und Latin Photo. Mit Latin Photo versucht Patrick Lüthy, südamerikanische Fotografen in Europa zu vermarkten und ihnen so ein bescheidenes Einkommen zu ermöglichen.

Patrick Lüthy, Fotograf

Geboren am 28. November 1958 in Oberbuchsitzen

Bürgerort: Oberbuchsitzen

Wohnhaft in Egerkingen

Preis für Kulturvermittlung: Kerstin Schult

Über den Job als Ankleiderin kam die gebürtige Magdeburgerin Kerstin Schult in der damaligen DDR zum Schauspiel. Sie absolvierte die Hochschule für Schauspielkunst «Ernst Busch» in Berlin und studierte Gesang. Als Kabarettistin war Kerstin Schult in Deutschland, Österreich und in der Schweiz auf Tour und zog 1994 nach Olten. Hier erhielt sie ihr erste Engagements als Regisseurin und unterstützte als ehrenamtliche Mitarbeiterin das Theater-

studio Olten. Parallel dazu engagierte sie sich ab 1995 in diversen Projekten für Laientheatergruppen, Kinder- und Jugendtheaterkurse sowie Workshops. 2005 entstand die Theatergruppe «Dachschadengesellschaft», in welcher sie als Intendantin nicht mehr primär aktiv auf der Bühne steht, sondern diese Gruppe mit grossem Elan leitet und fördert. Im letzten Jahr gründete Kerstin Schult in Olten ihre eigene Schauspielschule.

Kerstin Schult, Kulturvermittlerin

Geboren am 10. April 1963 in Magdeburg

deutsche Staatsangehörige

Wohnhaft in Olten

Preis für Schauspiel: Rhaban Straumann

Der Oltner Theaterschaffende Rhaban Straumann spielt auf verschiedensten Bühnen. Einerseits ist er mit seinen Produktionen in unzähligen Kleintheatern der Schweiz zu Gast, andererseits ist er Schauspieler, Kabarettist und Autor. Er ist mitverantwortlich für die Show «Nachtfieber», tritt mit der Formation Strohmänn-Kauz oder mit Musiker Roman Wyss auf. Als eigener Autor seiner Stücke, als

Erschaffer von unzähligen Figuren und treffenden Situationen ist Rhaban Straumann eine Ausnahmeerscheinung. Er versteht es zudem, seine Kreationen in verschiedenster Art dem Publikum zu präsentieren. So kann man seine Texte, Gedankensplitter und «Spoken words» nicht nur im Theater geniessen, sondern in zwei Büchern und zwei Hör-CDs.

Rhaban Straumann, Theaterschaffender

Geboren am 29. Mai 1972 in Olten

Bürgerorte: Fehren, Obergösgen

Wohnhaft in Olten

2004: Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn

Preis für Musik: Verein Jazz im Chutz Solothurn

Kurz nach Eröffnung des Solothurner Restaurants «Chutz» 1963 engagierte sich Rolf Rickenbacher als ausgesprochener Liebhaber des Be-Bop-Jazz für die Organisation von Jazzkonzerten. Ab 1979 fanden im «Chutz» einmal im Monat Jazz-Matinées statt und ein Jahr darauf, 1980, gründeten Rolf Rickenbacher, Beat Meier und Christof Vonlanthen den Verein «Jazz im Chutz Solothurn». Ziel des Vereins

war, Absolventen von Schweizer Jazz-Schulen Auftrittsmöglichkeiten zu bieten – als Vorbereitung für ihre künftige professionelle Tätigkeit. Schon bald entwickelte sich der «Chutz» zum Treffpunkt für Jazzmusiker und Jazzliebhaber. Unterdessen haben wohl sämtliche Jazz-Persönlichkeiten der Schweizer Jazzszene, aber auch arrivierte Jazzgrößen aus dem Ausland schon mal im «Chutz» gespielt.

Verein Jazz im Chutz Solothurn

Gegründet: 1980

Preis für Bildhauerei und Objektkunst: Barbara Wiggli

Barbara Wiggli ist in der Region Solothurn aufgewachsen und zur Schule gegangen. Ihr Wohnort wechselte zwar zwischen Dendingen, Solothurn und Basel, doch immer wieder ging sie ihrem künstlerischen Schaffen im Ausland nach. Sie absolvierte die Ausbildung zur Bildhauerin an der Kunsthochschule Bonn und bereiste unter anderem Armenien.

Die Bildhauerin und Objektkünstlerin ist eine «Schafferin». Sie macht Gedanken zu greifbaren Gegenständen, zu Objekten, die eine eigenständige Formsprache haben und zugleich Projektionsflächen für die Betrachter sind. Dabei entwirft Barbara Wiggli die Formen, die sie schaffen will, und testet sie auf ihre Wirkung im Raum.

Barbara Wiggli, Bildhauerin

Geboren am 18. Februar 1966 in Bern

Bürgerorte: Solothurn, Himmelried, Seewen

Wohnhaft in Basel

1996: Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn

Anerkennungspreis: Verein Tanz in Olten

Vor 18 Jahren entstand in Olten aus der Idee, den modernen Tanz im Kanton Solothurn in einem grösseren Rahmen zu zeigen und einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, ein Verein: «Tanz in Olten». Seit 1996 hat er zum Ziel, den professionellen zeitgenössischen Tanz in der Schweiz zu fördern und ihm eine Plattform zu bieten. Zum einen setzt sich der Verein

dafür ein, dass Tanzschaffende aus dem In- und Ausland Trainings- und Auftrittsmöglichkeiten erhalten. Zum anderen hat es der Verein «Tanz in Olten» geschafft, die Oltnertanztage, das Tanz-Festival, das nächstes Jahr zum nunmehr 20. Mal stattfinden wird, schweizweit zu einer Institution im Bereich des Tanzschaffens zu machen.

Verein Tanz in Olten

Gegründet: 1996

Zwei Blicke auf Krieg und Diplomatie im 18. Jahrhundert

Zwei Vorträge beleuchten im November das Thema der Diplomatie und des Soldwesens. Marc Höcher widmet sich dem Leben der Söldneroffiziere im 18. Jahrhundert und Andreas Affolter Johann Viktor II. von Besenval.

Zwischen Mittelalter und 19. Jahrhundert verliessen Tausende junger Burschen die heutige Schweiz, um im Sold europäischer Fürsten zu kämpfen. Geführt wurden sie von Männern, die auch in der Heimat das Sagen hatten: Für Patriziersöhne war die Offizierskarriere ein Muss, doch auch ihnen drohten Tod und Verwundung. Tagebücher und Briefe dieser Offiziere berichten vom Schrecken des Schlachtfelds und verraten, wie diese Elite ihren Beruf betrachtete.

Dr. Marc Höchner hat sich in seiner Dissertation mit diesen Schriftstücken beschäftigt. Im Vortrag gibt er am Dienstag, 11. November, die Resultate seiner Recherchen wieder und präsentiert die soeben erschienene Dissertation. Marc Höchner (*1981) verbrachte als Diplomaten-Sohn einen Teil seiner Kindheit im Ausland und studierte nach der Matur an der Universität Fribourg

Geschichte, Russische Sprache und Literatur. Mit seiner Dissertation schloss er das Studium im Oktober 2013 ab.

Andreas Affolter widmet sich in seinem Vortrag am Dienstag, 25. November, dem zweiten Besitzer von Schloss Waldegg, Johann Viktor II. von Besenval. 1671 in Solothurn als Sohn des künftigen Schultheissen geboren, trat er mit 17 Jahren als Kadett in die Dienste der französischen Krone. 1736 verstarb er angesehen als Oberst dieses Regiments und Generalleutnant der französischen Armee in Paris. Er kämpfte auf den Schlachtfeldern des Pfälzischen und Spanischen Erbfolgekriegs und war Diplomat verschiedener europäischer Fürste. Andreas Affolters Vortrag beleuchtet Besenvals Karriere und fragt nach dem Netzwerk des Solothurners, das für eine solche Karriere

nötig war. Auch klärt er die Frage nach der Verwandtschaft von Besenvals Gattin mit der französischen Königin.

Andreas Affolter hat an den Universitäten Bern und Paris Geschichte und Politikwissenschaften studiert. Zurzeit dissertiert er zu den französisch-eidgenössischen Beziehungen im frühen 18. Jahrhundert und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Editionsprojekt Zurlaubiana. (mgt)

«Ruhm, Religion, Republik. Söldneroffiziere im Spiegel ihrer Selbstzeugnisse»; Vortrag von Dr. Marc Höchner: Dienstag, 11. November 2014, 20 Uhr, auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus.

«Vom Schlachtfeld ins Audienzzimmer. Johann Viktor II. von Besenval, Soldienststoffizier und Diplomat im Dienste der französischen Krone»; Vortrag von Andreas Affolter: Dienstag, 25. November 2014, 20 Uhr, auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus.

kulturzeiger kurz

Solothurns OLMA-Besuch als Heft



Knapp ein Jahr ist der Auftritt des Gastkantons Solothurn an der OLMA her. Nun liegt ein Heft vor, das ihn dokumentiert. Die 64-seitige Broschüre zeigt in vielen Bildern und in kurzen Texten Umzug, Arena und Sonderschau. Zur Broschüre gehört auch eine DVD mit Filmaufnahmen von jump-tv. Das Werk ist für 19 Franken bei der Druck-sachenverwaltung Kanton Solothurn zu beziehen (kdlv@sk.so.ch, www.lehrmittel-ch.ch, Tel.: 032 627 22 22). (mgt)

kulturzeiger online

Der kulturzeiger erscheint drei Mal jährlich gedruckt, und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Anhang des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu lesen.

kulturzeiger 7.14:

Franziska Baschung: Von klein auf gehört Musik dazu | Ausstellung zu Schang Hutters 80. Geburtstag | Solothurner Filmkomponist Roman Lerch erhält Musikförderpreis der SUIISA | Pianistin Beatrice Berrut spielt auf der Waldegg | Musik im «Château Chanson»

Tea Time auf Schloss Waldegg

In der Adventszeit lädt Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus zum englischen Afternoon Tea im Theatersaal. Den traditionellen Nachmittagstee pflegt man in England schon lange. Warme Scones mit Erdbeerkonfitüre, Sandwiches, und süsse britische Spezialitäten werden zu aromatischem Schwarztee serviert. Ein Anlass für alle, sich in der hektischen Vorweihnachtszeit eine Ruhepause zu gönnen und sich in entspannter Atmosphäre zurückzulehnen und zu

geniessen. Für die passende musikalische Umrahmung sorgt Conrad Heusser am

Flügel. Um die Durchführung kümmert sich das Team von www.afternoon-tea.ch. (mgt)

Afternoon Tea auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus: Sonntag, 7. und 21. Dezember 2014, 15 – 17 Uhr; Ein Afternoon Tea à CHF 60 beinhaltet pro Person: 4 Fingersandwiches, drei Scones mit clotted cream und Erdbeerkonfitüre, 4 Minidesserts: Muffin, Lemon Pie, Shortbread, etc.; dazu Tee à discrétion. Der Royal Tea (CHF 70.- pro Person) umfasst zum Afternoon Tea ein Glas Champagner. Um Reservation wird gebeten bis jeweils Donnerstag per E-Mail info@schloss-waldegg.ch oder Telefon 032 627 63 63 (Teilnehmerzahl begrenzt).